

In memoriam

Erinnerungen an Bruno Bauer

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 17–22
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-003>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Stefan Alker-Windbichler, Universität Wien, Universitätsbibliothek, stefan.alker-windbichler@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0002-8639-5845

Susanne Blumesberger, Universität Wien, Universitätsbibliothek, susanne.blumesberger@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0001-9018-623X

Ortwin Heim, Universität Wien, Universitätsbibliothek, ortwin.heim@univie.ac.at

Christina Köstner-Pemsel, Universität Wien, Universitätsbibliothek, christina.koestner@univie.ac.at |
ORCID iD: 0000-0003-3756-1461

Walter Mentzel, Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, walter.mentzel@meduniwien.ac.at
Gabriele Pum, Österreichische Nationalbibliothek, gabriele.pum@onb.ac.at



Bruno Bauer, Graz 2019. Foto: Susanne Blumesberger

Bruno Bauer

Bruno Bauer begegnete mir erstmals im Diplomanden- und Dissertantenseminar von Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien in der Mitte der 1980er Jahre. Später erlebte ich ihn als Kollegen aktiv auf österreichischen Bibliothekartagen, in Präsidiums- und Vorstandssitzungen der VÖB. Er trieb Open Access in Österreich maßgeblich voran, führte die Umstellung der VÖB-Mitteilungen auf elektronische Form ein, knüpfte und unterhielt rege Kontakte zu ausländischen bibliothekarischen Vereinigungen. Die VÖB-Präsidiums- und Vorstandssitzung in Anthering bei Salzburg im März 2011 ist mir als Ereignis in besonderer Erinnerung.

Beim 33. Österreichischen Bibliothekartag im September 2019 wurde er zum Präsidenten der VÖB gewählt und stellte in der ersten Vorstandssitzung sogleich seine Pläne vor. Die Vorbereitung der Festschrift aus Anlass des 75. Jahrestags der Gründung der VÖB im Jahr 2021 war eines seiner Hauptanliegen. Mit fachkundiger Umsicht organisierte und leitete er die Redaktionssitzungen.

Sein Tod bedeutet einen schmerzlichen Verlust für das österreichische Bibliothekswesen und alle Kollegen. Eine Persönlichkeit, die jetzt fehlt.

Ortwin Heim

„Der Mensch im Mittelpunkt“

Diesem Gedanken, den Bruno Bauer anlässlich der Übernahme der VÖB-Runden 1997 ver-schriftlicht hat, ist er zeitlebens treu geblieben. Ich weiß nicht, wann ich Bruno kennen lernte. Er gehörte für mich fix zur Bibliothekswelt. Er begegnete mir bei der Ausbildung, bei Tagungen, bei Veranstaltungen, beim Projekt „e-infrastructures Austria“, bei Pausengesprächen, als ruhender Pol bei den oft hektischen Open Access-Tagen, bei österreichischen und deutschen und Bibliothekskongressen, während Kaffeepausen und Abendveranstaltungen. Immer ausgleichend, sachlich, energiegeladen und voller Visionen, zugleich unglaublich bescheiden, optimistisch und stets motivierend widmete er sich seinen Themen und lud andere auf eine sehr angenehme Art und Weise dazu ein. Ich habe noch seine Stimme im Ohr, wenn er anrief und um einen Beitrag für die VÖB-Mitteilungen bat, von der Sache so überzeugt, dass ich kein einziges Mal nein sagen konnte. Nie werde ich die Szene im Zug nach Leipzig vergessen, als ich an einem Tischchen sitzend etwas bang auf mein Gegenüber wartete – man weiß ja nie, wer einem auf der langen Fahrt begleitet – und plötzlich Bruno vor mir stand. Es war eine sehr schöne Zugfahrt in sehr angenehmer Atmosphäre, wie immer mit ihm. Er hat nicht nur die Bibliothekswelt bereichert, sondern auch die Menschen, die mit ihm zu tun hatten. Dafür werde ich ihm immer dankbar sein.

Susanne Blumesberger

Publizieren mit Bruno Bauer

Den Anlass, mich wegen einer Beteiligung an der vorliegenden Jubiläumspublikation anzusprechen, fand Bruno in der Entdeckung, dass auch ich eine Biographie zum Band *Bibliothekarinnen in und aus Österreich* (Wien 2019) beigetragen hatte – so konnten wir an Vorarbeiten und gemeinsame Interessen anschließen. In dieser kleinen Episode steckt viel von seiner publizistischen Arbeit: Bruno hat nicht nur beeindruckend viel geschrieben und veröffentlicht, sondern noch mehr rezipiert und gelesen. So konnte er wie kaum jemand anderer Aktivitäten zusammenfassen und neue Verbindungen herstellen.

In der gemeinsamen Arbeit an Publikationen kamen Brunos Stärken voll zur Geltung: Breit gestreute Interessen verbanden sich mit Qualitätsansprüchen an Erscheinungsweise und Inhalte ebenso wie mit Diplomatie und Verständnis für die handelnden Personen. Anders als aus diesem Verständnis heraus wäre eine Publikation über die Geschichte der VÖB – ein historisches Thema mitten im Umfeld von Open Access und Digitalisierung und eine Beschäftigung abseits des Arbeitsalltags – nicht möglich. Wir verdanken Bruno deshalb nicht nur viele Veröffentlichungen wie diese, sondern vor allem auch die Ansicht, dass sie möglich und sinnvoll sind. Wie traurig, dass er sie in Zukunft weder schreiben noch lesen wird.

Stefan Alker-Windbichler

Bruno und die NS-Provenienzforschung

Durch das gemeinsame Interesse an NS-Provenienzforschung lernte ich Bruno Bauer am Bibliothekartag in Bregenz 2006 kennen. Bereits sehr früh hatte er die Bedeutung dieses Themas erkannt und im Frühjahr 2007 ein fixes Provenienzforschungsteam an der UB der Medizinischen Universität Wien eingerichtet, das bis heute die Bestände der Bibliothek untersucht. Begeistert unterstützte er auch die Gründung der 2008 ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung der VÖB. Erste Ergebnisse der diesbezüglichen Forschungen publizierten Bruno Bauer, Markus Stumpf und ich unter dem Titel *NS-Provenienzforschung an Österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit* als zehnten Band der Schriftenreihe der VÖB.

Die Zusammenarbeit mit Bruno Bauer war immer von seiner positiven Energie getragen und so freute ich mich sehr über seine Frage, ob ich bei einer Geschichte der VÖB mitarbeiten möchte, die anlässlich des 75-jährigen Jubiläums erscheinen soll. Wieder gemeinsam an einem Band zu arbeiten war auch diesmal sehr bereichernd und einfach schön – umso größer ist sein Verlust!

Christina Köstner-Pemsel

Ausbildung und Bruno

Ich habe Bruno Bauer schon durch seinen Grundausbildungslehrgang für die Verwendungsgruppe A – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst an der Österreichischen Nationalbibliothek im Jahr 1992 begleitet, die er mit Auszeichnung absolviert hat. Schon damals war ihm die Rolle des Netzwerkers als Klassensprecher vertraut. Das Thema seiner Hausarbeit war *Die Errichtung der Fakultätsbibliothek für Medizin an der Universität Wien im neuen AKH. Geschichte – Struktur – Perspektiven* und zeigte sein besonderes Interesse am Bibliotheksmanagement. Als Spezialist gab er seit 2008 dem bibliothekarischen Nachwuchs Einblicke in den immer wichtiger werdenden Bereich der Hybrid-Bibliotheken und der Open-Access-Bewegung sowohl im Rahmen der Universitätslehrgänge Library and Information Studies als auch in verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen. 2010 wurde er in die Prüfungskommission für den Masterlehrgang Library and Information Studies berufen und war darüber hinaus jederzeit bereit, seine Expertise bei der Betreuung von Projekt- und Masterarbeiten als auch bei der Entwicklung neuer Curricula oder Fortbildungsformate zur Verfügung zu stellen. In seiner Position als Bibliotheksdirektor war er immer darauf bedacht, für seine Mitarbeiter*innen das bestmögliche Ausbildungangebot zu finden und adäquate Projektthemen zur Verfügung zu stellen. Er hatte immer ein offenes Ohr für Ausbildungsfragen und unterstützte die Studierenden des Lehrganges durch Praktika oder half bei der Suche nach neuen Vortragenden. Immer schon war ihm ein Anliegen, den Studierenden die Freude für unseren Beruf zu vermitteln und die Notwendigkeit, am Puls der Technologie zu bleiben, aufzuzeigen. Als Präsident der Berufsvereinigung VÖB hat er vor allem Wege gesucht, um als Berufsvereinigung dem bibliothekarischen Berufsnachwuchs ein interessantes Angebot als Plattform für ihre Anliegen zu schaffen und Fördermöglichkeiten anzubieten. Die Verbundenheit mit der Ausbildung zeigte sich am Deutlichsten in einem Nebensatz in einem Gespräch bezüglich Ausbildungstermine im Herbst 2021: trotz meiner vielen Verpflichtungen nehme ich mir gerne Zeit, mit meiner Ausbildungstätigkeit einen Beitrag zum österreichischen Bibliothekswesen zu leisten!

Gabriele Pum

Einer, mit dem man gerne diskutierte

Die beiden hier in diesem Band publizierten Arbeiten zur Vorgeschichte der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare gehen zurück auf eine Idee von Bruno Bauer, der mich im Frühjahr 2020 bat, mich diesem noch unbearbeiteten Thema zu widmen. Sein Ableben machte alle, die ihn kannten und mit ihm zusammenarbeiteten, betroffen und zutiefst traurig. Meine Erfahrungen als Historiker und als langjähriger Mitarbeiter bei den von ihm initiierten Projekten an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien möchte ich hier kurz skizzieren: sie sind nur ein kleiner und subjektiver Ausschnitt seiner vielseitigen Persönlichkeit und seines Lebens als Bibliothekar.

Mit Bruno Bauer, einem ausgebildeten Historiker, Absolventen des Institutes für Zeitgeschichte der Universität Wien und Schüler von Professorin Erika Weinzierl, durfte ich einen auf den verschiedensten bibliothekarischen Arbeitsfeldern tätigen und außergewöhnlich aktiven Bibliotheksleiter kennenlernen, dem es auch ein Anliegen war, moderne Bibliotheks- und Dokumentationsarbeit mit der Aufarbeitung und Tiefenanalyse der historischen Bibliotheksbestände der Medizinischen Universität Wien zu verbinden. Seine von ihm forcierte Zusammenarbeit mit Archiven war Ausdruck seiner Bemühungen, unterschiedliche Quellen für die bibliothekarischen Arbeiten zu nutzen, so wie für ihn generell Bibliotheken, Archive, neue Technologien und Informationssysteme nur Teile eines Ganzen waren, die er immer „zusammen dachte“. So bemühte er sich beharrlich im Wissen um die Bedeutung der „Wiener medizinischen Schulen“ des 19. und 20. Jahrhunderts für die österreichische aber auch internationale Wissenschaftsgeschichte, diese als letzte Zeugnisse dieser Wissenschaftsepoke überlieferten Bibliotheksbestände für die Forschung und Lehre zu erhalten und sie vor den Folgewirkungen der heute zunehmend zeitgeistigen Ignoranz zu bewahren. Dem inflationär und meist als PR-Slogan verwendeten Schlagwort des „kulturellen Erbes“ setzte er konkrete Projekte entgegen: mit dem Aufbau einer biobibliografischen Datenbank („Physikus“), mit dem Projekt der virtuellen Wiederherstellung zerstreuter historischer Bibliotheksbestände, mit dem Aufbau einer Ex-libris-Sammlung oder zuletzt mit seinem Vorhaben, die wissenschaftshistorisch bedeutsame Separata-Bibliothek durch eine systematische Aufarbeitung dem Vergessen zu entreißen. In diesem Sinn stieß er auch 2007 im Bereich der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien die NS-Provenienzforschung an, bemühte sich um eine nachhaltige Verankerung der restituierten Bücher im Bibliothekskatalog und regte – wie es im eigen war – gleich eine Reihe von Publikationen und Kooperationen mit Kolleg*innen an anderen Bibliothekseinrichtungen an. All die von ihm initiierten Projekte begleitete er mit seinem strategischen Denken, vor allem aber brachte er seine umfassenden Vernetzungsressourcen ein – ein Gebiet auf dem er wahrlich ein Meister war und auf dem er mich immer wieder in Erstaunen versetzte.

So wird mir Bruno Bauer als Vorgesetzter und Gesprächspartner in Erinnerung bleiben. Als einer, mit dem man gerne diskutierte, der durch sein Wissen, mit seinem Ideenreichtum und seiner Aufgeschlossenheit bestach, der förderte und Unterstützung anbot und auf eigenverantwortliche Arbeit setzte: vor allem aber wird mir der Mensch Bruno Bauer unvergessen bleiben.

Walter Mentzel